

# liebe LeserInnen...

TEXT Evelyn Schalk

Vor 10 Jahren ist der *ausreißer* angetreten, die Menge und Einseitigkeit der österreichischen Medienlandschaft etwas entgegenzusetzen – oder vielmehr zu hängen... Ziel war – und daran hat sich bei all den Entwicklungen und Neugiergen über die Jahre hinweg nichts geändert –, jene Inhalte zu publizieren, die in dieser Blättermonokultur nicht ans Licht der Öffentlichkeit gelangen – weil sie nicht in die fortschreitende Mustererfüllung und damit Systemtauglichkeit herrschender Verhältnisse passen, sich ihnen mit aller Wehmut entgegenstellen oder für diese schmerzhaft von Interesse, weil nicht profanabel verwertbar, sind. Ein *ausreißer* auf ganzer Linie also. Das ist er bzw. sie auch formal geworden, als Wandzeitung im öffentlichen Raum, die Platz beansprucht, Zurechtgerückt, akzeptiert für Information statt Werbung, für Kunst und Kultur statt Konsum, für Kommunikation statt Konmerz – kurzum für Menschen, und zwar für jede und jeden. Ein Medium also, das nicht nur öffentlichen Raum nutzt, sondern diesen selbst schafft. Dies erscheint uns gerade in Zeiten massiver, zunehmender Hierarchisierung, Einschränkung, sowie sozialer und gesellschaftlicher Zuspitzung der Lage durch die anhaltende gezielte und in ihrem Ausmaß unvergleichliche Umverteilung von unten nach oben ein zentrales Axiom, ein unverzichtbares Mittel. Denn diese Prozesse gehen nahezu unumkehrbar vor sich. Mit Schrecken wird lediglich auf die Auswirkungen geteilt. Um jedoch die

Zusammenhänge dahinter zu verstehen, bedarf es der Verdichtung von Informationen der Entwicklung neuer Vermittlungsmöglichkeiten und -strukturen sowie der ganzen Bandbreite journalistischer, literarischer und visueller Ausdrucksmöglichkeiten.

Nach 10 Jahren *ausreißer* gibt es so vieles zu tun, zu schreiben, zu sagen, zu analysieren, diskutieren, kritisieren, bekämpfen, erörtern, durchzualten... – dass es dringender und mit mehr Energie denn je notwendig ist, genau damit weiter zu machen, die Aktivitäten auszuweiten, die Interaktion zu verstärken und sich mit vereinten Kräften gegen Entwicklungen und Zustände zu stemmen, die für die so oft zitierten 99% nicht tragbar sind.

Jene 60 Ausgaben, die in diesen 10 Jahren entstanden sind, sind so dicht, vielfältig und mühsam (leider) nach wie vor von bis ins Detail aktuell, dass wir euch nun eine Doppelnummer präsentieren:

Einerseits steht die Ausgabe #59 unter dem Motto „Es ist gar nicht so schlimm“, was uns während der Arbeit daran immer und immer wieder zur Frage geführt hat, wie schlimm es tatsächlich ist. Meist war die Antwort: schlimmer. Aber es geht darüber hinaus auch um eine Reflexion der Bewertung von Abläufen, Entscheidungen, Dingen und Verhältnissen. Was wird von wem als schlimm empfunden, worauf wird Energie verwandt, was ist „wirklich“ schlimm? Oh so

Eure *ausreißer*-Redaktion

# ausreißer

## Die Grazer Wandzeitung 2014



foto: ausreißer / photozoo.de

# schon arg, wenn es so arg ist, ...

...aber vielleicht so arg auch wieder nicht

TEXT Gerhard Ruiss

es ist nicht so schlimm ohne ihn  
es ist nicht so schlimm ohne sie  
es ist ohnehin nicht so schlimm

es ist nicht so schlimm ohne die  
es ist nicht so schlimm ohne wen

wenn es nicht so schlimm wäre ohne ihn  
wenn es nicht so schlimm wäre ohne sie  
wenn es nicht so schlimm wäre ohne wen

wenn es nicht so schlimm wäre ohne die  
wenn es nicht so schlimm wäre ohne wen

# einschaltung im dienste des gewöhnlichen

Lesen Sie manchmal *Karriereratgeber*, *Selbstoptimierungsforen* oder *Tourismusprospekte*? Und denken sich dann, nein, danke, ihr kriegt mich nicht?

Warum dürfen wir eigentlich nicht leben, ohne was *Besonderes* zu sein? Nicht einfach unser Leben leben? Ach ja, genau, einfach war's nie. Wenn man nicht von Anfang an auf die Butterseite gefallen war, aber es gab doch einmal so was wie ein Wissen darüber, dass das Leben nicht die Butterseite ist. An und für sich, dass es meistens über ist und manchmal schön. Dazwischenanstrengend und bald auch wieder unselb. Irgendwas ist uns da abhandlungkommen. Oder wurde was vergessen, verdrängt, zum Verscheiden gebracht? Gibt jetzt, scheint's nur mehr Butterseiten und alle, alle, alle! Haben die Pflicht, auch die eigenen Butterseiten, „das Beste an sich“, zu entwickeln, nach außen zu lehren und nur das. Und der Auftrag, an sich zu arbeiten, sich zu perfektionieren, sich immer besser zu machen, zu der einzige, den es noch gibt.

Was daran schlecht? Warum wir uns wehnen sollten gegen dieses immer besser, immer schöner, immer perfekter, immer glücklicher? Warum es nicht gut ist, dass wir uns entwickeln und immer besser werden? Was soll daran schlecht sein, die Beste zu sein, was soll daran falsch sein, der Beste zu werden? Weil's Leben nicht so ist und nie so war. Und weil dieser nicht auf das Besondere zu viel verstellt und der Auftrag, sich zu entwickeln, besser und besser, am allerbesten zu sein, keine Wahl ist, sondern neue Norm, keine Möglichkeit, nur eine neue Moral. Und die war immer schon gut, um das Ausschließende von Ordnungen zu verschleiern.

Viele auf der Strecke zu lassen. Viele, von denen, auf die es genauso ankam, wenn es denn wirklich ernst wäre und ernst gemeint. Und es nicht, ist nur ein Trick.

Dreh sich alles jetzt um Best Practice, Exzellenz, Vorzeigemedien. Komm, mach mit, du schaffst es doch auch! *Bemüh dich halt! Was, immer noch nicht? Na, dann, auf Wiedersehen. Vielleicht beim nächsten Mal. Und nur immer weiter: Hübsches Spiel, das verschleiert, die besten Plätze und die wenigen Butterseiten sind längst vergeben. Ableitung, die vergessen lässt, jedes Bemühen, und sie's noch so intensiv wir uns damit hoch bringen, um, die für diese Plätze nicht vorgesehen sind nur mehr Butterseiten und alle, alle, alle! Haben die Pflicht, auch die eigenen Butterseiten, „das Beste an sich“, zu entwickeln, nach außen zu lehren und nur das. Und der Auftrag, an sich zu arbeiten, sich zu perfektionieren, sich immer besser zu machen, zu der einzige, den es noch gibt.*

Wir sind gar nicht unglücklich, weil wir ein gewöhnliches Leben haben. Es gibt uns noch, Auch wenn wir unsichtbar gemacht werden sollen. Mal um mal. Es gibt uns noch.

Gibt Plätze, an denen wir uns treffen. Wir verrotten sie nicht. Kommt gar ein Scout daher, entdeckt unsere Authentizität. Und wir landen im nächsten alternativen Stadtküchen, vorbei ist's mit unserer Ruhe.

Wir fördern das Gewöhnliche! Wir fördern: das Langweilige! Wir lieben das Scheitern, vor allem das an den Ansprüchen. Doch nur wenn es nicht Anlass ist, wieder besser zu werden.

Wir nehmen keine Mitglieder auf, zahlen nix, verlangen nix und machen: Eh nix Besonderes!

Mit freundlichen Empfehlungen der Agentur für ein nix Besonderes!

TEXT Eva Maria Dreisiebner

# alles auf anfang?

wie war das; man trifft sich mindestens zweimal im Leben und von einer krise in die nächste... geubtet lösen wir diese verbindung - und harnen der dringe.

aus der lösung, die kein zustand war, gehen wir über in einen zustand, für den es keine lösung gibt, wir bleiben ein rätsel, schon wieder.

vielleicht werden wir diesmal darüber lachen, alles gar nicht so schlimm, richtig? da kann man sich, schon wieder, zuwickern.

wir gehen zurück zum start, aber die steine, die lassen wir jetzt liegen...

**Impressum**  
 Chefredaktion: Evelyn Schalk  
 Redaktion: Stefan Kleber, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn  
 AutorInnen: Brandstifter, Anita Brodtgrager, Eva Maria Dreisiebner, Joachim Hainzl, Mario Karl Hladicz, Ralf B. Korte, Lisa Rabi, Gerhard Ruiss, Eva Ursprung  
 Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER:  
*ausreißer* – Grazer Wandzeitung, Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:  
 Post: *ausreißer* | Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A. – 8010 Graz,  
 Telefon: +43 (0)316/827734-26,  
 Evelyn Schalk: +43 (0)670/3009363  
 Email: [ausreisser@gmx.at](mailto:ausreisser@gmx.at), [schalk@gmx.at](mailto:schalk@gmx.at)  
 Internet: <http://ausreisser.mur.at>

like us on facebook!

Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zuwendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge. Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.  
 © Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig:  
 Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

DRUCK:  
 Offsetdruck Dorrang, Graz  
 Auflage: 1500 Stück

STANDORTE:  
 Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkufo, Forum Stadtpark, Passage Palas, Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, Schaubaud – Freies Atelierhaus Graz, KIG – Kultur in Graz, Österreichischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichsneuschek 'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschbühnenberg, Marktplatz, Deutschfestzelt, Landhaus Feuerlöcher (Prenning)

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE:  
 wegen der besseren lesbare!



# neulich war schon oder

TEXT Ralf B. Korte

das wahre der vergangenheit huscht vorbei, nur als bild, das im augenblick seiner erkennbarkeit eben aufblitz, ist die vergangenheit festzustellen

walter benjamin, geschichtsphilosophische thesen 5

## SLINGLOAD TRIPLESSEN

270714 neulich an der A9 stehen montagrane neben der strecke errichten sich schnell noch paar schlanke türme aus grünem beton mit erheblichen vorzwehketen wegen drohender vergütungsabsenkung und engeren abstandsregeln drehen sich die oberstraß montierten rotoren in übergrößen auf den türmen die schon fertig sind träge am wind schiebt sich sommerwochenendverkehr dazwischen zurück

und auch heute hängen leuchtgloben querab über den tälern in denen die united states army und ihre freunde mit scharfem schuss den kampfeinsatz proben...

nach oder aus weitererfronten sonstwahr als shutes von hipnes zu babykox alles im griff unter den aufzählern den wolken querab schon strichweiser regen der fällt in die sich verdosterte kritische singt johny cash bonnie prince billy i see a camera mit odham im background als soundtrack dazu, many times we've been out drinking, many times we shared our thoughts, der mit dem du bist, spielt das von seiner alten traugren balkan-festette im blauen swan dem die schubfretter klemmen und auf der rückbank sitzt es sich wie hinter gittem oder davor, weil i hope that someday soon we'll find peace in our lives together or apart, rundum mehrsprachig assistenzsystembestückte kleinfamilientransporte oder welche die es geworden sein werden später noch fluten von asphaltische zucker über die hügel von oberfranken

die blitzt, sagt dir in den langen kurven leise worte auf wie nachgeplänkel oder kontextsensiv

260714 neulich stellt sich einer im elektrorollstuhl marke neta, rowen mxus 2 in die sonne vom vorbau vom bahnhof amberg und den ghettoiblasten R010 von rowen zu füssen der noch nie die cassette abspielt auch wenn er sonst nicht so überzeugen kann, es fehlt ihm zum einen ein druck klingel er zum andern blicchern, immertun laut gibt er wieder soviel probosens, teils sauber und klar spielt sich der kerl im rollstuhl aus dem halbrunden kasten zu füssen sein lied, marmor stein und eisen bricht mit fuchschäuzchen über dem heck seines stubs auch sonst manches dran gebastelt und in den augen die leere über den flachen dächern mittelständischer betriebe vor der stadt indeszen in nahgelegener bahnhöfännige blattgrößen allem sich biere einigt zur was anderes auswerfenden jakeeb am tresen, aber bitte nimm den goldenen ring von mir dam dam dam bist du traurig dann sagt er dir dam dam dam dam oder so ähnlich zieht die wolken langsam paar vorhänge zu, wo dich eh keiner hören den schneis und drüben in sulzbach gibt stadt bahnhof nichtmal mehr toiletten, alles schon zugesperrt

250714 neulich aufm annerbergfest hochst zwischen weichen mit blick zum rauhen kulin von dem schon georg horn im oas rounus sang dass er im mittel-punkt deutschlands steht, alle berge weit und breit überlagert gewiesenermassen nur in weltunter arabisch im sinai und horeb seinesgeslichen finde im jahr seines hernt 1667 und auch heute hängen leuchtgloben querab über tälern in denen die united states army und ihre freunde mit scharfem schuss den kampfeinsatz proben, dir zucken die blitzt der raus suvus geräuschlos ans festbier vom fuchsbek im glisa vielleicht leisesitz am lang stehen nur noch rote rote reise der wawits, stahl fließt mehr aus dem industriedenmal das mal das einzige integrierte stahl-hüttenwerk landesweit gewesen ist, kein wawits mehr unter den türmen hoch oben der wawits nichas als zuweilen paar dreiarbeiten, kein stahl von der stillgelegten ganganlage 532 stattdessen die blaufäulige ödandrecke auf dem

slingload: militärische auslastet zb von schweren transporthelikoptern, implevoen: moderne haubtbe le geschüt für direkten beschuss sowie stiftweise für entmündungsträger, verknüpfung im rang, in der tony entführt ist, als irlitzlich munition typ oscaus (effektive reichweite 2340 km)

# ein platz ist frei

TEXT Anita Brodtgrager

Er sitzt auf dem alten Klappstuhl und kurbelt in die Luft hinein. So als würde er die Radmuttern eines Reifen lockern wollen. Den alten Reifen runter, weil er unrichtig ist, abfahren so ganz ohne Profil. Er kurbelt immer langsamer, hört auf. Die Hand sackt nach unten und versteckt sich unter Oberschenkel. So wie die hände auch. Er wippt vorsichtig nach vorne, nach hinten. Er kann nicht ruhig sitzen und wenn er selbst

Klara sieht: Die Frau nimmt den Mann am kurbelnden Arm. Und leise zischend geht er davon. Das Gesicht, das für sie ein Teil der Stadt ist. Hätte sie ihm beistehen sollen? Aber geh, sagt ihr Kollege, das wird schon nicht so schlimm sein.

keine richtung vorgibt, macht sich der körper selbstständig. Bählt sich auf, kurbelt und sackt in sich zusammen. Der versatzd vermischt sich mit den bewegungen und quetscht den körper, das herz, die nieren, die nase, den mund. „Genug jetzt!“, murmelt er und atmet dabei die gedanken der nacht aus. Einen nach den anderen. Die schmerzen sind kein wawits mehr unter den türmen hoch oben der wawits nichas als zuweilen paar dreiarbeiten, kein stahl von der stillgelegten ganganlage 532 stattdessen die blaufäulige ödandrecke auf dem

Frau mit der blauen kappe sieht auf die uhr. Sie heißt klara und wartet auf jemanden, den sie schon lange aus den augen verloren hat. Ein studienkollege, mit dem sie viel zeit in verputzten zimmern und trüben hörsälen verbracht hat. Ein annu gestern: Hast du zeit für einen kaffee? Ich bin in der stadt, für ein paar stunden. Ein kurzes treffen. Das wäre doch schön. Ja, hat klara gesagt, ich habe zeit. Die minuten vergehen. klara ist geduldig. Das warten erinnert sie an frühere zeiten. Sie dreht sich um und spürt, wie der wind durch ihre lippen brech macht. Sie schielt zur eingangstür. Der mann dort nimmt gerade einen schluck vom bier. Er trägt viele haare im gesicht, keine überbürdung, dieses geschicht, das sie schon seit jahren kennt. Es vermischt mit dem bild der stadt. Mehr als sie selbst. Der mann, denkt sie, ist wohl einer der trinkt, der strauwand, der die ecken und kantens der stadt mit geschlossenen augen bestimmen kann. Einer, der leise aufmisch, der die spuren der sterilität verwischt und beständig irgendwo zu sehen ist. Kurz hat er sie angeblinzelt. Oder nicht? Im weitem schen erkennt sie ihren kollegen. Sie umkreisen sich mit fragen und antworten, mit vermütungen und wünschern, mit plänen, die es zu machen gilt. Ein kurzer blick zur kellnerin reicht aus und der wein wird nachgeschenkt, die karze angezündet. Es dämmert. Und der mann am eingang, er beginnt wieder leicht zu kurbeln, als würde er von der dunkelheit flüchten wollen, von den gedanken, die so eine nacht voller sternen mit sich bringen kann. klara erzählt von dem mann, von momentaufnahmen: Als er noch oft am hauptplatz war, die einkaufstraßen auf und ab ging. Meistens alleine, ohne etwas zu sagen, immer mit vielen haaren im gesicht und oft mit einer blödeose in der hand. Sie beobachtet ihn, für kurbelt, als würde sie seinen quetscht den körper, das herz, die nieren, die nase, den mund. „Genug jetzt!“, murmelt er und atmet dabei die gedanken der nacht aus. Einen nach den anderen. Die schmerzen sind kein wawits mehr unter den türmen hoch oben der wawits nichas als zuweilen paar dreiarbeiten, kein stahl von der stillgelegten ganganlage 532 stattdessen die blaufäulige ödandrecke auf dem

# plage bei uns

TEXT Mario Karl Hladicz

Das alles wissen wir nicht aus eigener erfahrung, denn seltsamerweise sind Margit und ich die einzigen weit und breit, die scheinbar nicht von der Plage heimgesucht werden.

Kurzatmigkeit zu kämpfen, Thomas hat seine weisheit so gut wie verloren. Auch Sibylle weiß nicht weiter. Zwischen Werner und Kathrin tun sich unerwartete gräben auf und aus dem Keller von Alex und Susi dringen immerzu komische geräusche. Wer hören die klagen und nicken betroffen. Sollen dann auch wir über unsere erfahrungen mit der Plage berichten, schauen wir uns ratos an und weichen schnell das thema. Später, wenn wir wieder alleine sind, grübeln wir über die möglichen gründe des auslösens der plage bei uns nach. Wir haben das untröstliche gefühl, uns geht etwas ab. Reglos starren wir an die wohnzimmerdecke und fragen uns unentwegt, ob sich nicht vielleicht doch schon erste anzeichen einer plage auch bei uns ankündigt, bislang können wir diesbezüglich einfach auf keinen grünen zwig.



foto: alexander hainzl, united everying



Mit nicht so schlimm  
Es ist alles okay  
Ich schließ einfach die Augen  
Dann tut's fast nicht mehr weh  
Ich geh einfach weiter  
Ich bleib einfach stumm  
Schließ einfach die Augen und dreh' mich nicht um  
Ich zerbröckel' einfach mal  
In die Solle hinein  
Ich bleib einfach mal liegen  
Ich lass' es jetzt einfach mal sein  
Schließ' ich's nicht so schlimm  
Es ist ja alles okay  
Ich schließ' einfach die Augen  
Dann tut's nicht mehr weh



TEXT Lisa Rabi

# aktuelle tagesbefindlichkeiten der autorInnen

TEXT Joachim Hainzl, Eva Ursprung

Mir geht's mit	perfekt	gar net schlimm	etwas schlimmer	sehr schlimm	total schlimm	unaus-haltbar
dem aktuellen Wetter	X					
dem Gewinner der Fußball WM			XY	X		
der Situation in Palästina und Israel						XY
der Situation in der Ostukraine						XY
meinem Schlafmangel			XY			
mit meinen KollegInnen	Y	X				
meinem Bedarf an Urlaubzeit				Y	X	
Cancha Wurst	XY					
Steinle und Co.					Y	XY
der deutschen Landespolitik					Y	X
der Ostböhmerische				X		XY
dem steigenden Energiepreis	Y				X	
dem Klimawandel		Y	X			
dem Lochlass	XY	X				
Andrea Gabbler						X
Toni						XY
dem Erdbeben	Y			X		
dem Bienensterben			Y		X	XY
den Samenverlusten						
meiner Körperbehaarung	X	X				
der aktuellen Mondphase	XY	X				
der Sonnenflecken				X		Y
Der großen Menge an Plastikmüll						
der Latexes	XY					
den Toiletten	Y				X	
den Designgedrögen	Y		X			
den News-und-Showen	Y	X				
den Njabbeln	X	X				
den Raumstationen	Y	X	X			
den Heuschrecken					Y	
der Ernährungserziehung	XY	X				
meinem Herzkost für morgen	Y	X			Y	X
dem Lärm, der unter meinen Auto laurt				X	Y	X
dem Sinn des Lebens				X	Y	X
meiner Schraube nach dem Meer						XY
der Regen Müll, welcher die Katzen beim Fenster reinbringt			XY			
den Tiefparolen				Y	X	
dem Schmelzen der Wälder	Y	X				
dem Schmelzen meines Laptop's				Y	X	
den ungeliebten Emails				Y	Y	X
den aufgeschwemmten Antriebsachsen						XY
den Nachbarn, die hörbar den Sommer genießen		X				
den Gastromoten, die Lokapolitik machen					X	Y
der Verbotsung in meiner Heuschrecke						XY

# wer findet, der sucht...

TEXT Brandstifter

Es ist gar nicht so schlimm etwas zu verlieren, schafft es doch oft Platz, um Unerwartetes. Neues zu finden. Für mich als Asphaltbibliothekar ist es sogar essentiell, dass jene, die in meine Stück Papier – verliert, das ich während meiner Ortsbegehungen als Fundzettel in mein konzeptuelles Archiv einverleiben kann. Lost & Found, das ist wie ein Fang und wenn Plötzlich ein Fundzettel vorliegt, das er nicht sucht sondern findet, verkennt er völlig diese wichtige Wechselwirkung, die mit „Wer findet, der sucht“ korrekt umschrieben werden muss.

Zum Beispiel M.L., der in Graz nächstens ihre selbstgemachte Kosmetiktasche vom Fahrrad fällt, sie diese aus dem Gedächtnis für eine Suchanzeige nachschreibt und in der vermeintlichen Verluststunde plakatiert. Es ergibt sich nun, dass Brandstifter eben einer dieser mittlerweile von Wind und Wetter gegebenen, fotografierten Zettel für sein Projekt Asphaltbibliothek Graz „aufleitet“ und mit diesem Motiv einen Flyer verfertigt, die M.L. wiederum

irgendwo in der Stadt findet, so dass es zu einem persönlichen Gegenüber von Verliererin und Aufseher bei der Vermessung einer von Brandstifter mit Fundzettel-Blow up-Prozess gestalteten Litfaßsäule am Bahnhofstunnel kommt. Brandstifter sucht gerade dringend einen Übersetzer oder Übersetzerin. Er findet M.L.s Akzent sehr französisch und tatsächlich stammt diese aus Cognac und erscheint nicht nur zwei Tage später in der Gruppenausstellung Happy Endings vor Brandstifters Fundzettelwand mit der mittlerweile wieder gefundenen Kosmetiktasche im Fonds, sondern übersetzt mittlerweile auch seinen Bewerbungstext für eine Asphaltbibliothek Paris in ihre Muttersprache...

Ein Fundär wiederum bereichert Brandstifters LOST & FOUND SHOW im Forum Stadtpark, als er gerade den dramatischen Fundzettel einer traurigen Bäckerin vorliest, der der Text „entführt“ ist, als ursprünglich diesem Motiv einen Flyer verfertigt, die M.L. wiederum



Mit nicht so schlimm  
Es ist alles okay  
Ich schließ einfach die Augen  
Dann tut's fast nicht mehr weh  
Ich geh einfach weiter  
Ich bleib einfach stumm  
Schließ einfach die Augen und dreh' mich nicht um  
Ich zerbröckel' einfach mal  
In die Solle hinein  
Ich bleib einfach mal liegen  
Ich lass' es jetzt einfach mal sein  
Schließ' ich's nicht so schlimm  
Es ist ja alles okay  
Ich schließ' einfach die Augen  
Dann tut's nicht mehr weh



# 10 Jahre *ausreißer* – Grazer Wandzeitung

## Zitate, Statements, Spitzensätze



*Soziale Gerechtigkeit und Solidarität sind keine Mode-Produkte, die man neoliberal privatisieren kann. Privat ist privat und solidarisch bedeutet ja gerade das Gegenteil!*

Erwin Fiala, wie man uns zum narren hält, #2



produziert **widersprüchlichkeiten**, und damit **hebelsätze für die wirklich guten fragen**. Stefan Schmitzer, freedom™ reloaded, #3



Politische Literatur hat offenkundig Potenzial. Potenzial zum Aufregen und Anregen. Zu hoffen ist, dass die (Schreib-)Wut sich nicht verliert oder der Resignation und dem Schweigen weicht, politische Näherstoffe hätte sie ja ausreißend.

Elisabeth Augustin, das „gegen gedächtnis“, #6



Parallel zur Produktion einer Umverteilung von „wirklicher“ Gewalt gibt es offenbar eine gesellschaftliche Produktion individueller Verantwortungslosigkeit – eine Strategie, die Jahrzehnte lang in der politisch-militärischen Struktur der Befehlshierarchie praktiziert wurde.

Erwin Fiala, beste mensch, #8



... Kärzung der Leistungen für und Rechte von betroffenen Menschen, weil zu weich liegen ist ungesund – und wir wollen! sollen doch alle gesund sein (keine weiteren Erklärungen)...

Romana Scheblmaier, Wolfgang Schmidt, geht's der wirtschaft gut, geht's uns allen gut, #8



Am rande des abgrunds schon ist ihre rebellion die angelegenheit eines terminkalenders in dem nichts eingetragen ist. Widerstand beginnt in unseren körpern gibt acht, dass er nicht entkommt.

Ines Altenberger, kluge rebellion, #9



Ich nehme mir die österreichische Politik zum Vorbild, die einen vermittelt, dass man in diesem Land ohnehin alles ungestraft tun kann, sei es noch so sinnlos, dumm und gefährlich und behauptet: Österreich ist eine Diktatur.

Mike Markart, narrenfreiheit, diktatur., #10



Wir brauchen keinen qualitativen Wettbewerb zwischen den ErzeugerInnen von Nahrungsmitteln, sondern schlicht ein System, wo jedeR zu gleichen Teilen aus einem vollen Topf schöpfen kann. Maßgeblich!

Markus Mogg, vom geschmack der revolte, #11



Eine positiv besetzte Diskussion um die unterschiedlichen Ausbaugearten von Sexualität in Österreich wäre bitter nötig, Maßnahmen gegen Diskriminierung ebenso.

Gerald Kuhn, sexualität und politik, #12



Großes bleibt groß und das kleine bleibt klein, das liegt der macht, du wirst sie verstehen wenn einer schlägt und es ist ihm erlaubt, und die stadt lebt weiter auch wenn es geschieht. Denn niemals geschieht was niemand gesehen.

Ines Altenberger, weiterleben, #17



... dass man bei diesen Menschen was bewirken kann, dass sie vielleicht genauer hinschauen, genauer hinhören, Zweifel haben, nicht alles glauben, was sie lesen oder was irgendein sogenannter Volksvertreter von sich gibt und sich dann vielleicht beim Kreuzerstein genauer überlegen, was sie tun, ein anderes Bewusstsein dadurch bekommen. Ich glaube, dass der Spott eine absolut tagliche Waffe ist gegen die besagten Leute, sie lächerlich machen... Der Humor ist ein Abfallprodukt der Intelligenz, drum hat er so schwer.

Erwin Steinhilber im Interview mit Evelyn Schalk, warum es das abfallprodukt der Intelligenz so schwer hat, #18



Ihr kotzt uns an, ihr kotzt euch selbst an was schlimmer ist, das überhaupt macht euch hausenwert, dieses beschworene selbstmitleid, diese bescheidenheit ever ziele, diese mähigkeit für irgendwas draufzugeben, sich für irgendwas drauzugeben, diese abwürge die ihr für intelligente haltet, weil sie es euch so beigebracht haben, nicht intelligent genug, die mehr als müde zu erkennen die euch hingehalten wird, glaubt ihr so sei das leben.

Ralf B. Korte, euch, #20



Eine Welt, in der die Apologien des „freien Marktes“ behaupten, nur eben jener könne Probleme lösen, aber wir eigentlich ja jetzt schon in der „Besten aller Welten“ leben. Gewaltig viel muss man unter den Teppich kehren, um so unvernünftig argumentieren zu können.

Andreas Brandstätter, 5 minuten „licht aus“ oder doch etwas mehr?, #21



Die Dekonstruktion gesellschaftlicher Strukturen – wie die Übernahme von traditionellen Geschlechterrollen, sowie die altbewährte Arbeitsteilung – befindet sich noch immer am Anfang.

Martine Eberharder, ein blick von vielen, #22



Das Ziel dieser feministischen Programme ist daher nicht nur die Befreiung der Frauen oder die Erreichung ihrer gesetzlichen Gleichstellung, sondern die Zerstörung aller politischen Regelwerke, die die Unterschiede zwischen Klasse, Ethnie, Gender und Sexualität festschreiben.

Luzenir Caiweta, minorisierte frauen bewirken feminisemuswandel, #22



Die heutige Gesellschaft bietet uns viele verschiedene Lösungsvorschläge. Der Preis dafür ist, dass nicht alles so einfach ist. Man muss es sich selbst zusammensetzen... Aber das ist das Schöne, es ist nicht nur ein Lösungsweg erlaubt. Es gibt ein „Zersprengen“ der Identitäten, das findet ich gut.

Josef Hader im Interview mit Ulrike Freitag, a luchtbank is schon hart, #23



ich alles und du bis an die zähne bewaffnet je näher wir uns kommen

Jana Köpke, untiefen, #24



Um sie demzufolge gefolgt, ja folglich zu machen; und infolge dessen sie entsprechend, sie dementsprechend, sie stumm zu machen.

Moritz P. Thaler, ohne worte!, #25



zur belohnung zerlegten wird das tanzkolak derart, dass es aufgrund des durch uns – hanatarashi, die band mit piff – verursachten toloschadens in den bankrott getrieben wurde, der durch keinen staat der welt (= ca. bank oä), so überhaupt der wille hierzu gegeben gewesen wäre, abgewandt hätte werden können.

Max Höfler, zum bis der doktor kommt, #26



Ich glaube, am liebsten wäre es den Leuten, wenn man sich unsichtbar macht. Um das geht es, nicht? Ich glaube, sie wollen es nicht bemerken. Ich kenne auch Leute, die überhaupt keinen Akzent haben, die schon hier aufgewachsen sind, aber z.B. asiatisch aussehend und die Menschen, mit denen sie reden, haben das Gefühl sie hören einen Akzent. Aber sie hören keinen, sondern sie sehen ihn. [...]

Sie verwechseln Erkenntnis mit Meinung. Zu Erkenntnis zu gelangen erfordert viel Geduld, es ist ein langer Weg dorthin. Aber was diese Zeitungen machen – sie verkörpern den Weg, vermittelt den Eindruck, man brauche den Weg gar nicht, es reicht, nur diese paar Seiten zu lesen, dann weiß man alles über die Welt.

Dimitre Dinev im Interview mit Ulrike Freitag, es ist fast ärgerlich einfach, #28



... aber klar, gerechtfertigt, teil in homöopathischen Dosen wenn schon fünf ganze nicht reicht, man bekommt dann was man herbei ist zu sein, bei aller aufregung zu gegebenem zeit gut im blick, sein schaffst du trockenzufragen – Jack. That.

Ralf B. Korte, a long ways from home, #29



Das eigene bevorzugte Dasein (vorausgesetzt man/ frau fällt in diese Kategorie) als Ungerechtigkeit und nicht in neoliberal-ideologischer Art und Weise als alltägliches Verleiden der eigenen „Leistungen“ zu sehen, wäre wohl der wichtigste Schritt zu einer weniger ungerechten Welt.

Erwin Fiala, von universieller ungerechtigkeit, #29



Es wird nicht mehr appelliert, man möge doch bitte etwas weniger grausam mit Tieren umgehen, sondern es gibt klare Forderungen, dass vorwärtschreitende Gewalt gegenüber Tieren (=Schwächere), nicht akzeptabel ist und dies eine Konsequenz im Handeln haben muss.

Ulrich Naumann im Interview mit Ulrike Freitag, ein löwe muss töten, #29



Diese Oberfläche ist zu glatt um ruhig daran vorbei zu können

Johannes Wittek, logo, #30



Der Fluchttag muss für JEDEN eine gesicherte Flucht gewährleisten. Fluchtwege haben die Aufgabe Leben zu retten. Wie aber kann es nun sein, dass im öffentlichen aller öffentlichen Gebäude, nämlich dem Staatsgebäude, Fluchtwege verstellt und Fluchttüren versperrt sind?

Franziska Hederer, flucht weg..., #31



... hätte nicht die Heiligthümer der Gewohnheit und Bequemlichkeit antasten – also rasche Flucht in die Trübsal, wo wir schon beim nächsten Aspekt des Themas wären... Wir können es uns schließlich leisten...

Gerald Kuhn, reflux: standorte und standpunkte, #31



Nur wir, wir sind unglücklich. Weil wir in der Mitte sind. Fern von der Pampa, fern von der unberührten Natur. Na ja. Das ist nur halbrichtig. Eigentlich falsch. Wir stehen in der Pampa. Gestig. In der Mitte der Pampa. Und die Mitte der Pampa scheint uns nicht mehr golden genug. Ja, Pech.

Liz Him, warum das abendland stirbt, #34



hiesigen Geschäftsleute bezuglich für die Entsorgung und fragen nicht weiter nach. Die BundeskanzlerInnen hier wie dort widmen sich anderen Themen.

Joachim Hainzl, Eva Ursprung, wortmülldeponie: alles fließt, #36



Gemeinhin werden überartige Zuchten als Kulturen bezeichnet, nur auf ein völliges Missverstehen des Kulturbegriffes in Bezug auf eine Gesellschaft hindeutend.

Franziska Hederer, zucht und anordnung, #38



Fremde Menschen, die an meinen Schreibtisch kommen, was selten genug passiert, denn natürlich versuche ich aus vernünftigen Gründen, das zu verhindern, vergewissere sich, ob sie gefährlich näher treten dürfen oder ob nicht doch etwaige Impulsen rasum wären.

Mike Makart, chillzucht und unordnung, #38



Die Entsolidarisierung der Masse erreicht dann ihren Höhepunkt, wenn im Ruderverhalten nach unten getreten und nach oben gebuckelt wird. Das Ungerechtigkeitsempfinden entlädt sich ob der am eigenen Leib erfahrenen Kränkungen an jenen, die sich nicht wehren können, betrifft aber nicht hierarchisch höher stehende. Maul halten und durch!

Michael Petrowitsch, arbeit, #39



Ich will damit sagen, dass es eben nicht gleich, nicht egal ist, wie viel Einkommen man durch seine Arbeit hat. Dadurch ergibt sich in der Folge ein Unterschied zwischen Leben und Leben.

Franjo Kisela, arbeitslos – gleich oder ungleich?, #39



eine anstellung haben: an gestellt, dann ab gestellt oder wird gestellt je nach bedarf falls man nicht auf gestellt wird, entsprechend auf gestellt ist, oder man hat nur verhältnisse mit der arbeit: so sicher ist das nicht.

Ralf B. Korte, arbeit macht, #39



Es wird verdeckt und getäuscht – es wird von der Mitte gefaselt, während rechte bis rechtsextreme Politik gemacht wird. Liberalisierungen, Rückbau von sozialen Leistungen, Elitierung von Bildung, Rassismus auf der Straße und in der Verwaltung, Begünstigung der Reichen und Besitzenden – das ist die extreme Politik der Parteien der Mitte.

Gerald Kuhn, Stefan Schneider, reflux: die lüge von der mitte, #42



Schließlich konnte er mit dem, was er Augenmaß nannte, nicht nur die Vollbrüchigkeit eines Baumes auf Genanste bestimmen; auch im Alltag nahm er genau Maß: Manch einer war in seinen Augen längst gefallen, wenn er auch stolzerte und großtat.

Marcel Fotter, die friedenspfeife, #42



So als hätten wir nicht verstanden daß es nicht um „die Anderen“ geht sondern darum, daß WIR UNS ändern müssen.

Elias Bierdel, ermutigung, #43



Mein Regenschirm diene mir als Stock. Ich schlafte ein wenig, und als mir einige Leute entgegenkamen – elegant gekleidet – in dieser breiten Einkaufsstrasse, war der Gegensatz zwischen ihnen und mir bereits mein Leben geworden.

Marcel Fotter, besuch aus der vergangenheit, #44



... die Verquickung von Politik, Wirtschaft, Bänden, Werbung und Medien ist intransparent und Bauerwandhülle verhältlich nicht einmal die Spitze des Heustadls, sondern eher nur die Flaggstange des old-boy-network.

Maggie Jansenberger, reflux: mediale flugsamen eines old-boy-network, #45



die liebe ist die karotte, das dauerversprechen für die individualisierten und flexibilisierten, wir holen sie mit sicherheit nicht ein, drum bleibt sie auch schillernd, ich weiß gar nicht, ob eine schillernde karotte uns je schmecken würde...

Anita Huber, herzlösung, #47



... die Wörter sind ein Teil, denkst sie, sie schreiben Geschichte, auch wenn sie keine kohärente Erzählung, oft nicht einmal einen Satz ergeben.

Christoph Dolgan, entwortung, #48



Einfamilienhausbesitzer sind somit Besitzer und selten Bewohner, sie besitzen eine Markierung und weniger einen Ort zum Wohnen oder ein Idyll, wie es von denen, die Gründe für den Besitz nennen, gerne angegeben wird. [...]

Christoph Dolgan, entwortung, #48



Vajeni ste bili čarovnik, ki so svojo moč uporabili v raju zabava. Konec je tem.

Uhr wart an Zauberer gewohnt, die ihre Macht zu euren Vergleichen verwenden. Damit ist es vorbei.

Neža Maurer, čarovnik/der zauberer, #49



Erich Lessing verlor beinahe seine gesamte jüdische Familie im Holocaust [...] Zurück nach Wien kam er 1947 – und fotografierte einige Jahre später eines der Bilder, die, fast möchte man sagen ikonographisch, das Selbstbild Österreichs (mit)vergründeten. [...]

Die Rückkehr ist für ihn erst kein Anfang, sondern vielmehr die Begegnung mit einer kaum vorstellbaren Leere. Kann man wohn zurückkommen, wo niemand ist?

Erich Lessing im Gespräch mit Evelyn Schalk, art, ist's: der seitlänger hinter der kamera, #49



Der Feind, das sind wir selbst. Wir, die wir uns verlegen, um uns nicht umzubringen.

Clemens Schittko, der feind meines feindes, #49



Wenn das besondere selbst nur das falsche versprechen der kultur der optimierung wäre, das uns daran hindern soll, auch neben uns zu schauen, innezuhalten, weil wir längst keinen begriff von gesellschaft mehr haben...

Anita Huber, eh nix besonderes!, #50



Das Schlimmste ist, man hat den Leuten das Denken abgewöhnt, alles wird vorbereitet und vorgekauft. Es klingelt vielleicht abgedroschen, dieses „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, aber es war schon ein schönes Erlebnis, als bei Magna plötzlich wirklich still wurde, der Betrieb stand und die Leute stattdessen begonnen haben, miteinander zu diskutieren.

Peter Scherz, streik-statement, #50



Der ÖGB hat in seinen Statuten festgeschrieben, dass er eine Kampforganisation ist. Trotzdem heißen die Alternativen nicht Verhandlungen oder Streifenkampf, dazwischen gibt es noch eine ganze Menge gewerkschaftlicher Maßnahmen...

Horst Schachner, streik-statement, #50



Das Prinzip des Wachstums muss generell in Frage gestellt werden, Wohlstand und Wachstum ist möglich und machbar.

Ilse Löwe-Vogel, streik-statement, #50



Selbstverständlich kann auch im Kulturbetrieb gestreikt werden! – Nicht drohen, sondern durchziehen, lautet die Devise!

Anita Hofer, streik-statement, #50



Paul stand da, verärgert, still den Kopf schüttelnd. Er wusste immer noch zu wenig über die kleinen Menschen und war sich unschlüssig, ob er ein katastrophaler oder einfach nur ein schlechter Vater war.

Markus Mörth, das nachsom, #51



Wir brauchen eine Bewegung, die Druck auf Regierungen unterschiedlicher Ebenen ausübt, damit öffentliches Eigentum nicht mehr durch Meistbieterverfahren verschleiert wird, sondern als selbstorganisierte Projekte verkauft oder verschenkt wird.

Christof Lammer, foodcoops, #51



Der vierte Kommt kommt betranken ins Büro um den Stausbanger und die Bacaria-Rose zu verprügeln.

Nika Baum, postvntiv, #52



denn oft sind es gerade die Rollenklischees, die als Normen oder Richtlinien adaptiert werden, unsere Gesellschaft schon in der Schule prägen und Menschen beim kleinsten „aus der Rolle fallen“ schuldalisieren und damit schlimmerweise an den Rand der Gesellschaft drängen.

Dominik Tieber, gerechtigkeit kann man lernen, #52



Es hat mich immer interessiert, mich mit Texten auseinander zu setzen. Literatur ist eine wahnsinnige Bereicherung, eine unbedingte Notwendigkeit – uns gibt's ja nur, weil wir uns erkennen. Literatur, Sprache, das sind Zugänge unser Wesen zu erforschen!

Ernst M. Binder im Interview mit Evelyn Schalk, kein licht – was bleibt, ist die sprache, #53



Die Frauengesundheitsbewegung stellte von Anfang an die Definitionsmacht der Medizin in Frage. Sie richtete den Blick auf die vielen Faktoren, die Gesundheit von Frauen beeinflussen: [...]

Der Ansatz war radikal und er ist es bis heute. [...] Das Thema Schwangerschaftsabbruch bleibt gekennzeichnet durch ein gesellschaftliches Klima der Ablehnung, unzureichende Informationen über gesetzliche Regelungen, Verfahren und Zugangsmöglichkeiten und in der Folge mangelnde Transparenz und fehlende Qualitätsstandards.

Sylvia Groth, Felice Gallé, frauengesundheit bewegt, #54



Krank? Selber schuld. Gesund? Gut gemacht. Zusehends stärker wird ein Bild von Krankheit und Gesundheit transportiert, das immer mehr die Verantwortung für beides beim Individuum sieht. [...] Dabei ist eine Erkenntnis leider schlicht: Je ärmer Frauen sind, je prekärer ihre Lage ist, desto krankheitsgefährdeter sind sie.

Ulrike Hauffe, programmierte frauennamut macht krank, #54



ich, die gesundheits bin ein kursus gut eine hochwertige ware produktiv produkte produktierend

Wolfam Scheucher, gesundheits!, #54



Wenn Egoismus und rascher Gewinn das gesellschaftliche Werteparadigma darstellt darf man sich nicht wundern, wenn man sich gekümmerte Investitionsbanker als erstrebenswertes Berufsfeld einhandelt. [...]

Kurt Lüttenberger, es ist never too late..., #58



bissel (viel) Heimat. Nur nichts Fremdes, nichts Anderes, nur nichts, was einem zu denken gäbe.

Christoph Dolgan, plakaklektüren, #55



was ist das **problem** zwischen wissen und glauben, wer weiß das so genau, weiß das jemand? oder glauben wir nur, das zu wissen, mit der sprache um die fragen herumändern. um dich der frage nicht zu stellen, ist eine frage, die du nicht hast, zu weit weg davon, schon lang, schon fragst du nicht mehr, was du glaubst, nur, was du weißt, fragst du noch?

Anita Niegehelli, zu wissen glauben, #55



Es muss wirklich für alle möglich sein, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten, mobil sein zu können! Steigende Preise beim öffentlichen Verkehr schiefen Menschen vom städtischen Leben aus. Jeder Mensch soll sich in dieser Stadt bewegen können, sei es zur Arbeit, zur Uni, in die Schule, ins Schwimmbad, zum\*r Freund\*in, an den Stadtrand, egal wohin.

Florian Ungerböck, freie fracht voraus, #56



Das Grazer Becken zählt aufgrund seiner schlechten Durchlüftung in den Wintermonaten zu den am höchsten mit Feinstaub (und Stickstoffdioxid) belasteten Bereichen Österreichs. [...] Der Beitrag des motorisierten Individualverkehrs wird gelangt – eigentlich müsste in Graz demnach das Verkehrsnetz Auto-Resort heißen.

Andrea Pavlovic-Mekner, dicke luft, #56



Doch um an der räumlichen Verkehrsentwicklung wie der Ausbeutung der Ökonomie zu setzen, müsste aus für-trade eine Gesellschaft von F:AIR-MA:DE werden. Das allerdings setzt nicht nur der zersplitterten Macht der PKW- und LKW-Lobby ein Ende, sondern auch einem gegen die Bodiarbeits der Menschen gerichteten Wirtschaftssystem.

Karl Wimmeler, willkommen im club, #56



Hier ist die Küche. Da drüben das Bad. Das Klo ist extra. Sehen Sie? Hier in diesem Schrank sind die Putzmittel, Bienen und da drüben die Wischtücher. Ach, Sie werden schon zurechtfinden und alles finden. So schwierig ist das ja nicht.

Simone Philipp, rosen für alle, #57



Was Winder, profitiert die Mittelschicht nach wie vor genug, um das System nicht durch ein anderes, gerechteres und solidarischeres ersetzen zu wollen. Bestenfalls Föhneffektungen sind zu korrigieren. So gestalten sie auch ihre alternativen Lösungen, vorzugsweise mit einem handfesten, konkreten Bonus, um dem sie möglichst dauerhaft ökonomischen Nutzen schlagen.

Markus Mogg, das eigene und das eigene, #57



Wir produzieren immer mehr, in immer kürzerer Zeit, für immer weniger Geld. Es gibt immer einen Termin der unmittelbar bevorsteht und eingehalten werden muss; ein Projekt, das kaum ausfinanziert ist, aber umgesetzt werden soll. So kann und soll es aber nicht weitergehen.

Angelika Lingitz, zu viel zu schnell zu kurz zu billig..?, #58



Es liegt doch wirklich auf der Hand, dass gerade in Zeiten einer Rekordarbeitslosigkeit in Österreich für eine Arbeitszeitverkürzung einzutreten ist. Wir brauchen eine solche dringend und darüber hinaus eine Reduktion der immens hohen Zahl von Überstunden, um mehr Kolleginnen und Kollegen einen Arbeitsplatz zu menschenwürdigen Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Daher: Nein zum 12-Stunden-Tag! Nein zu jeder Verlängerung der Arbeitszeit! Her mit der so lange geforderten Arbeitszeitverkürzung!

Kurt Lüttenberger, es ist never too late..., #58



das ist die uhr die geht nicht nur die geht nicht nach die geht auf zack das ist der zeitnehmer der geht nichts her der hilft nicht viel der sagt dir nur in dir dein leben führt ein ziel.

Gerhard Ruiss, präzisionsinstrumente, #58



Der Roman ist also, wenn er mit dem Anliegen entsteht, zu rebellieren, Dinge an den Grund zu gehen, zu verstehen und Zeugnis abzulegen unentbehrlich für die Kenntnis der Gesellschaft.

Dominique Manotti im Interview mit Evelyn Schalk und Astrid Wlach, fesselnde spannung, befreiende literatur, #58